

«ICH SCHLAFE SO LANGE WIE MÖGLICH»

*Derzeit ist er auf Tournee und muss abends auf der Höhe sein. Arbeitet der Kabarettist **Lorenz Keiser** an einem neuen Programm, steht er früh auf, spricht seine Texte an die Wand und bleibt dabei stets nüchtern.*

Was haben Sie heute vor?

Heute wird ein Familientag. Zuerst bringe ich meinen Sohn Matteo zur Fahrschule, dann bringe ich meine Mutter Margrit Läubli ins Kulturstudio Felix Wicki, wo sie am 1. Oktober im Alter von 89 Jahren auftritt – und dann bringe ich noch meinen Computer zur Reparatur.

Der Computer als Familienmitglied?

Sicher. Jede vierköpfige Familie hat heute mindestens acht internetfähige Geräte. Das sind vollwertige Familienmitglieder. Wie haben wir eigentlich früher kommuniziert?

Daran erinnern Sie sich sicher, Sie sind ja ausgebildeter Primarlehrer.

Mit nicht sehr langer Berufspraxis. An einem Montagmorgen fing ich an, am freien Mittwochnachmittag wusste ich: Das ist nichts für mich. Danach probierte ich vieles aus.

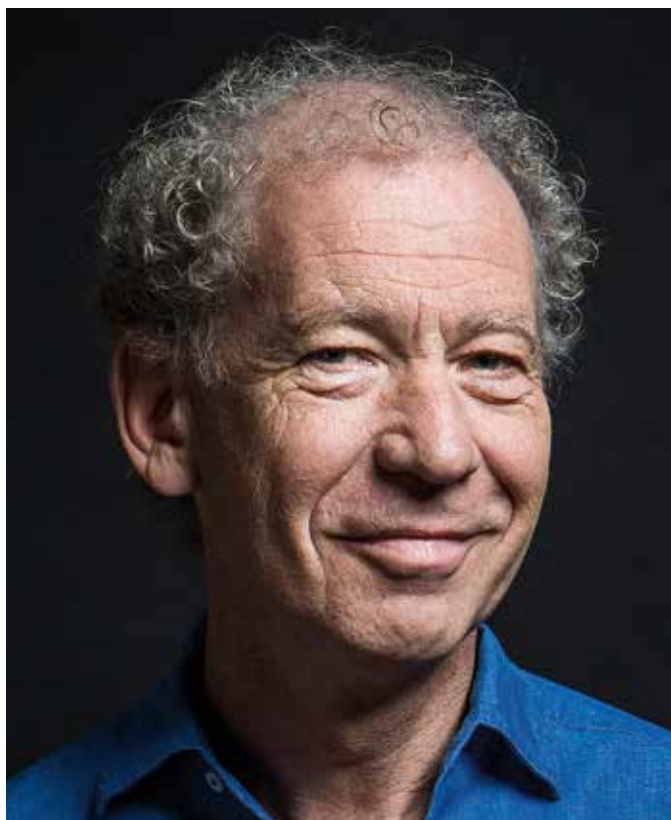
Und Sie wurden schliesslich Kabarettist. Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Wenn ich auf Tournee bin, schlafe ich morgens so lange wie möglich, mein Biorhythmus muss abends um acht auf der Höhe sein. Schreibe ich hingegen ein neues Programm, stehe ich am Morgen auf, setze mich ans Pult, schreibe und spreche dann meine Texte.

Vor dem Spiegel?

Nein, ich rede sie an die Wand. Nach sechs-, siebenmal spüre ich, ob sich daraus etwas entwickeln kann.

Klingt hart und nüchtern.



Der Kabarettist Lorenz Keiser, 57, steht derzeit mit seinem aktuellen Programm «Matterhorn Mojito» auf der Bühne. Er lebt mit seiner Familie in Zürich. www.lorenzkeiser.ch

Kunst ist Arbeit. Alkohol zum Beispiel hilft nicht. Was ich beim Trinken ziemlich lustig finde, ist am nächsten Morgen zum Wegwerfen.

Wo finden Sie Ihre Themen?

Um mich herum, bei dem, was uns alle beschäftigt. Im aktuellen Programm geht es um Immigration und Integration. Das ist an sich nicht lustig, denken Sie ans Drama im Mittelmeer, an den Terrorismus – diese grossen Beben des Zeitgesche-

hens witzig aufzubereiten, das ist die Kunst.

Wie schaffen Sie das?

Zum Beispiel, indem ich auf der Bühne nicht ich bin, sondern einen Mann spiele, dessen Frau im leer stehenden Glättizimmer einen Flüchtling aufnehmen will. Die Frage ist nur: Kann der überhaupt glätten?

Da klatschen dann die politisch Rechten.

Das weiss ich nicht. Beim Wirtschaftsflüchtling, der in eine Villa einbricht, um sie zu putzen,

klatschen da die politisch Linken?

Zu welchem Lager zählen Sie selber?

Ich hoffe, dass das dem Publikum egal ist. Gerade bei den moralischen und ethischen Fragen rund um Einwanderung und Integration gibt es kein «eindeutig richtig» oder «eindeutig falsch».

In Ihrem Programm erkennen Sie immerhin zwei scharf getrennte soziale Schichten in der Schweiz: die essende Klasse und das Vegetariat.

Genau. Dazu kommen Untergruppen mit Laktoseintoleranz, Glutenunverträglichkeit oder Lebensmittelallergien. Und dann gibt es noch die Textil-Veganer. Das ist ein weites Feld.

Wie testen Sie aus, ob ein neues Programm ankommt?

Im engsten Familienkreis. Ich lese meiner Frau Antonella und unseren zwei Kindern den gesamten rohen Text vor. Dann haben sie das Wort, die drei sind ehrlich und direkt. Das bringt mich immer einen grossen Schritt weiter.

Ihr kabarettistisches Flair kommt sicher auch von Ihren Eltern Cés Keiser und Margrit Läubli. Folgt nun die dritte Generation Keiser?

Gut möglich. Meine Tochter Giulietta studiert Medizin, und Matteo weiss noch nicht, was er will. Beste Voraussetzungen!

Interview: Markus Schneider